

Hoffmann, Mirjam; Janovsky, Nikolaus

Das schulische Umfeld als Schutzfaktor für jungendliches Wohlbefinden

Bešić, Edvina [Hrsg.]; Ender, Daniela [Hrsg.]; Gasteiger-Klicpera, Barbara [Hrsg.]:
Resilienz.Inklusion.Lernende Systeme. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 122-130



Quellenangabe/ Reference:

Hoffmann, Mirjam; Janovsky, Nikolaus: Das schulische Umfeld als Schutzfaktor für jungendliches Wohlbefinden - In: Bešić, Edvina [Hrsg.]; Ender, Daniela [Hrsg.]; Gasteiger-Klicpera, Barbara [Hrsg.]: *Resilienz.Inklusion.Lernende Systeme. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 122-130* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-327021 - DOI: 10.25656/01:32702; 10.35468/6149-10

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-327021>

<https://doi.org/10.25656/01:32702>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Mirjam Hoffmann und Nikolaus Janovsky

Das schulische Umfeld als Schutzfaktor für jugendliches Wohlbefinden

Abstract ▪ Der vorliegende Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer quantitativen Befragung von 6650 Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino. Er geht der Frage nach, welche Rolle das schulische Umfeld für das Wohlbefinden von Jugendlichen spielt und differenziert dabei auch zwischen dem Schulerleben von Jugendlichen mit und ohne Behinderung. Es wird aufgezeigt, dass schulische Faktoren und Unterstützungssysteme, wie die erlebte Bedeutsamkeit der schulischen Aktivitäten, ein positives Erleben der Klassensituation, die Wahrnehmung der Lehrperson als helfend und gerecht sowie die Unterstützung der Familie in schulischen Belangen in einem engen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Jugendlichen stehen und somit potenziell als Schutzfaktoren für das jugendliche Wohlbefinden betrachtet werden können.

Schlagworte ▪ Jugendstudie; Schule; Wohlbefinden; Schutzfaktoren

1 Einleitung

„Ist Schule für Resilienzförderung zuständig und geeignet? Ist Schule nicht eher ein Risikofaktor für eine gesunde Entwicklung von Jugendlichen in einer Phase komplexer Veränderungen mit zunehmenden Autonomiebestrebungen, schrittweiser Ablösung vom Elternhaus, wachsender Bedeutung von Gleichaltrigen, Vorbereitung auf berufliche Entwicklung? Falls Schule dennoch eine entwicklungsfördernde Umgebung ist, wie kann sie Resilienz fördern?“ (Kant-Schaps, 2013, S. 84)

Die in diesem Eingangszitat dargestellten Überlegungen zu den Zusammenhängen von jugendlicher Widerstandsfähigkeit und Schule aufgreifend, geht der vorliegende Beitrag der Frage nach, welche Rolle das schulische Umfeld für das Wohlbefinden von Jugendlichen spielt, und zeigt anhand der Daten der Lebensweltenstudie in der Euregio auf, welche schulischen Faktoren und Unterstützungssysteme für die Jugendlichen potenziell protektive Einflüsse haben. Um dieser Frage nachgehen zu können, werden zunächst das Konzept der Risiko- und Schutzfaktoren als Basis eines Resilienzverständnisses umrissen, der Begriff des Wohlbefindens theoretisch eingeordnet und bisherige Befunde zum Verhältnis von schulischen Faktoren und Wohlbefinden vorgestellt. Anschließend werden darauf aufbauend ausgewählte Ergebnisse der Studie „Lebenswelten Jugendlicher

in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino“ (Janovsky & Resinger 2022) zur Bedeutung schulischer Faktoren für das jugendliche Wohlbefinden präsentiert und diskutiert.

2 Theoretische Rahmung und Forschungsstand

Das Verständnis des Resilienzbegriffs basiert auf den Überlegungen zum Konzept der Risiko- und Schutzfaktoren. Dabei werden unter den hier näher zu betrachtenden *Schutzfaktoren* psychologische Merkmale oder Eigenschaften der sozialen Umwelt verstanden, „welche die Auftretenswahrscheinlichkeit psychischer Störungen senken bzw. die Auftretenswahrscheinlichkeit eines positiven bzw. gesunden Ergebnisses (z. B. soziale Kompetenz) erhöhen“ (Wustmann, 2004, S. 44). Es wird davon ausgegangen, dass Schutzfaktoren eine moderierende bzw. kompensierende Rolle im Umgang mit wirkenden Risikofaktoren übernehmen können, sodass sich die belastenden Faktoren nicht vollumfänglich auf die Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen auswirken können (Buchholz, 2011). Schutzfaktoren spielen somit im Jugendalter eine wichtige Rolle für die Entwicklung des körperlichen und physischen Wohlbefindens, da sie die auftretenden Risikofaktoren ausgleichen und abschwächen und dadurch eine positive Entwicklung fördern können.

Gesundheit und Wohlbefinden von Schüler*innen gelten in der Forschung zu meist als miteinander verknüpft (Pisanu et al., 2022). Einzelne Studien nehmen dennoch strukturelle Unterscheidungen vor, wie beispielsweise die PISA-Studie, die das Wohlbefinden nach kognitivem, psychologischem, körperlichem, sozialem und materiellem Wohlbefinden zu unterscheiden versucht (OECD & Vodafone Stiftung Deutschland, 2018). Zentraler Ausgangspunkt der in der Lebensweltenstudie angestellten Überlegungen zum Wohlbefinden von Jugendlichen ist demgegenüber jedoch der enge Zusammenhang zwischen dem individuellen Empfinden und äußeren Faktoren. Das Begriffspaar Gesundheit und Wohlbefinden wird somit in der vorliegenden Arbeit als nur schwer voneinander zu trennen betrachtet:

„Wenn Wohlbefinden im Allgemeinen als Ausdruck des allgemeinen Gesundheitszustands betrachtet wird, besteht kein Zweifel daran, dass sich die Wahrnehmung des Wohlbefindens positiv auf die Gesundheit selbst auswirken kann. Andererseits ist es schwierig, sowohl die Gesundheit als auch das Wohlbefinden der Schüler*innen als Variablen ausschließlich auf individueller und persönlicher Ebene zu betrachten: Die Rolle, die das familiäre Umfeld, die Gruppen aus Gleichaltrigen, die Beziehungen innerhalb und außerhalb der Schule und nicht zuletzt die Lehrer*innen spielen, kann sich auf die Wahrnehmung des Wohlbefindens und auf den allgemeinen Gesundheitszustand der Schüler*innen auswirken.“ (Pisanu et al., 2022, S. 141)

Mit Blick auf die Bedeutung des Lebensraums Schule für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen kommen Studien bereits seit Längerem zu dem

Schluss, dass ein enger Zusammenhang zwischen dem Erleben der schulischen Situation und der Widerstandsfähigkeit der Jugendlichen besteht. So zeigte beispielsweise die *Bielefelder Invulnerabilitätsstudie* bereits 1990, dass als resilient eingestufte Jugendliche unter anderem „bessere Beziehungen in der Schule eingehen konnten“ (Fröhlich-Gildhoff & Rennau-Böse, 2022, S. 18). Positive schulische Aspekte sind hier eher als Konsequenz und Resultat der jugendlichen Widerstandsfähigkeit zu verstehen.

Eine Sonderauswertung der PISA-Daten kommt 2018 hingegen zu dem Schluss, dass schulische Faktoren sich einerseits als Ausgangsvariable, andererseits als Ergebnis von Resilienz zeigen können. So zeigt sich hier, dass u. a. eine soziale Mischung an der Schule und ein positives Schulklima, geprägt durch eine offene Kommunikation sowie vertrauensvolle Beziehungen, positive Anpassungsleistungen von Jugendlichen nachhaltig befördern können (OECD & Vodafone Stiftung Deutschland, 2018).

Andere Autor*innen nehmen hingegen Resilienz als Produkt schulischer Faktoren in den Blick und kommen zu dem Schluss, dass Selbstvertrauen, Planung, Gelassenheit und Engagement (Martin & Marsh, 2006), aber auch eine positive Selbst- und Fremdwahrnehmung, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und Selbststeuerung (Buchholz, 2011) wesentliche Einflussgrößen auf die jugendliche Widerstandsfähigkeit darstellen. Bengel et al. (2009, S. 158) sehen die schützenden Faktoren „auf der Ebene der Beziehungen in der Schule, dem pädagogischen Vorgehen, der Unterstützung und Akzeptanz der Schülerinnen und Schüler sowie der Ausstattung und Sicherheit“.

Auch Kant-Schaps (2013) geht davon aus, dass der ‚Lebensraum Schule‘ mit seinen Einflussfaktoren in Bezug auf Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen Bedeutung als Handlungsraum gewinne. Das Salutogenese-konzept Antonovskys aufgreifend, weist sie auf die Handlungsnotwendigkeit der Schulen hin, die Entwicklung eines Kohärenzgefühls der Schüler*innen auch auf schulischer Ebene zu fördern. Dies könne gelingen, indem die Schulen Risikofaktoren reduzieren, Schutzfaktoren stärken oder das schulische Umfeld mit ausreichenden Ressourcen ausstatten (Kant-Schaps, 2013). Je nachdem, wie sie gestaltet seien, könnten das Klassen- und Schulklima, das Verhältnis von Lehrpersonen und Schüler*innen, die Schulleistung, Räumlichkeiten, das Ausmaß der Möglichkeiten zur Mitbestimmung der Schüler*innen, Perspektiven und Sinnerfahrungen von Schule als schulische Risiko- oder Schutzfaktoren angesehen werden (Freitag, 1998, zit. nach Kant-Schaps, 2013, S. 88).

3 Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der Lebenswelten-Studie „Lebenswelten Jugendlicher in der EUREGIO Tirol, Südtirol und Trentino“ wurden von März 2020 bis Januar 2021

insgesamt 6650 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren in den drei Regionen der Europaregion anhand eines onlinebasierten Fragebogens zu verschiedenen Lebensbereichen befragt.¹ Dabei wurden den Jugendlichen zehn Fragen zum psychischen Wohlbefinden und dem subjektiv wahrgenommenen Gesundheitszustand gestellt. Für weitere Analysen wurden die beiden Bereiche, wie eingangs bereits erläutert, zusammengefasst, sodass Bezüge und potenzielle Schutzmechanismen für das Wohlbefinden im Allgemeinen durch schulische Faktoren identifiziert werden können.

Für diese wiederum wurden Fragen aus dem Bereich der Bedeutsamkeit der Schule (z. B. „Schule ist nützlich für meine Zukunft.“), dem positiven Erleben der Klassensituation (z. B. „Meine Mitschüler*innen halten zu mir, wenn es darauf ankommt.“), der Wahrnehmung der Lehrperson (z. B. „Meine Lehrer*innen machen den Schüler*innen Mut.“) sowie der familiären Unterstützung in schulischen Belangen (z. B. „Meine Eltern unterstützen mich sehr, dass ich einen guten Schulabschluss machen kann“) erhoben.

Ein verhältnismäßig kleiner Teil der Stichprobe ($n=95$) sind Jugendliche, die angeben, selbst eine Behinderung zu haben. Diese Information konnte aus rechtlichen Gründen nur in Tirol und Südtirol erhoben werden ($n=4044$). Ein Teil der Analysen stellt diese kleine Gruppe von Jugendlichen, mit Blick auf die Fragestellung, allen anderen Jugendlichen gegenüber, die angeben, keine Behinderung zu haben. Auch wenn ein derartiger Vergleich, statistisch betrachtet, schwierig ist, sind für den vorliegenden Band und die Gruppe der Inklusionsforscher*innen die Tendenzen, die sich aus den Ergebnissen ableiten lassen, dennoch interessant und beachtenswert.

Weitere Limitationen der hier dargestellten Ergebnisse liegen u. a. in der begrenzten Auswertungs- und Darstellungsmöglichkeit der Studienergebnisse. Eine Analyse der hier vorliegenden Ergebnisse hinsichtlich weiterer, im Datensatz erhobener, potenzieller Einflussfaktoren muss an anderer Stelle noch geleistet werden. Darüber hinaus können Schutzfaktoren durch ein Querschnittsdesign nur schwer identifiziert werden, da nur eingeschränkt Kausalitätsaussagen möglich sind. Dennoch geben die vorliegenden Ergebnisse interessante Einblicke, an welchen Stellen das schulische Umfeld potenziell Einfluss auf das Wohlbefinden von Jugendlichen nehmen kann.

4 Ergebnisse

Mit den folgenden Ergebnissen werden zunächst die Daten der Gesamtstichprobe präsentiert und anschließend eine Gegenüberstellung der Gruppen der Jugendli-

1 Weitere Informationen zur Studie finden sich auch in EVTZ 2022 und online: www.kph-es.at/lebenswelten

chen mit und ohne Behinderung vorgenommen. Im Fokus stehen dabei jeweils das Wohlbefinden der Jugendlichen im Allgemeinen sowie Zusammenhänge mit dem Erleben schulischer Faktoren.

4.1 Gesamtstichprobe

Mit Blick auf das Wohlbefinden der Jugendlichen in der EUREGIO lässt sich zunächst festhalten, dass es ihnen auf einer Skala von 1 bis 4 im Durchschnitt ($M = 3.83$; $SD = 0.8$) gut geht und sich die meisten Jugendlichen somit recht wohl fühlen. Betrachtet man diese Angabe jedoch vor dem Hintergrund schulischer Faktoren, wird deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen dem Erleben der Schulsituation und dem Wohlbefinden der Jugendlichen besteht. So zeigt sich in diesen Bereichen, dass das Wohlbefinden größer ist,

- a) je höher die Bedeutung ist, die der Schule zugewiesen wird, und wenn das Lernen als sinnvoll erachtet wird ($p < .001$; $\eta^2 = .085$).
- b) je positiver die Situation in der Klasse erlebt wird ($p < .001$; $\eta^2 = .119$).
- c) je unterstützender und gerechter die Lehrperson wahrgenommen wird ($p < .001$; $\eta^2 = .117$).
- d) je mehr auch die Familie als Unterstützung in schulischen Belangen fungiert ($p < .001$; $\eta^2 = .123$).

Bei der Beantwortung der Frage, von wem sich die Jugendlichen Hilfe erwarten, wenn sie in der Schule ein Problem beim Lernen haben, stehen die Eltern an erster Stelle (64.6%), dicht gefolgt von den Mitschüler*innen (62.6%). Lehrpersonen werden erst an dritter Stelle genannt (55.8%) und somit nur von etwas mehr als der Hälfte der Jugendlichen als Unterstützung wahrgenommen, ähnlich oft wie die Freund*innen (54.2%). Die Geschwister werden nur von 30.6% als Ansprechperson genannt.

Anhand einer linearen Regressionsanalyse wurde berechnet, welchen Anteil die schulischen Faktoren am Wohlbefinden der Jugendlichen haben. Dies in dem Bewusstsein, dass die Schule einen zeitlich betrachtet sehr großen Anteil im Alltag der Jugendlichen einnimmt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich 33.1% der Varianz des Wohlbefindens der befragten Jugendlichen anhand aller erhobenen schulischen Faktoren aufklären lässt. Schulische Faktoren können somit zu einem Drittel als verantwortlich für das Wohlbefinden der Jugendlichen betrachtet werden und haben einen nachweislich sehr großen Anteil daran, wie es ihnen geht.

4.2 Jugendliche mit und ohne Behinderung

Mit Blick auf die Unterschiede zwischen Jugendlichen mit ($n = 95$) und ohne Behinderung ($n = 4044$) in Tirol und Südtirol wird deutlich, dass sich Jugendliche mit Behinderung im Durchschnitt ebenfalls wohlfühlen ($M = 3.63$; $SD = 0.84$), jedoch fällt diese Bewertung signifikant niedriger aus als bei den Jugendlichen,

die nicht angeben, eine Behinderung zu haben ($M=3.9$; $SD=0.76$; $p=.01$; $Cohens'd=-0.30$).

Werden nun die zuvor genannten Ergebnisse zu den Zusammenhängen zwischen dem Wohlbefinden der Jugendlichen und ihrem Erleben schulischer Faktoren für diese Gruppen analysiert (vgl. Abb. 1), zeigt sich einerseits, dass es keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Bedeutsamkeit der Schule gibt ($p=.11$). Andererseits werden jedoch deutliche Unterschiede beim positiven Erleben der Klassensituation ($p<.001$; $Cohens'd=-0.59$), aber auch bei der Wahrnehmung der Lehrperson als Unterstützung ($p=.02$; $Cohens'd=-0.11$) erkennbar. Auch die familiäre Unterstützung wird von Jugendlichen mit Behinderung signifikant geringer eingeschätzt ($p<.001$; $Cohens'd=-0.31$).

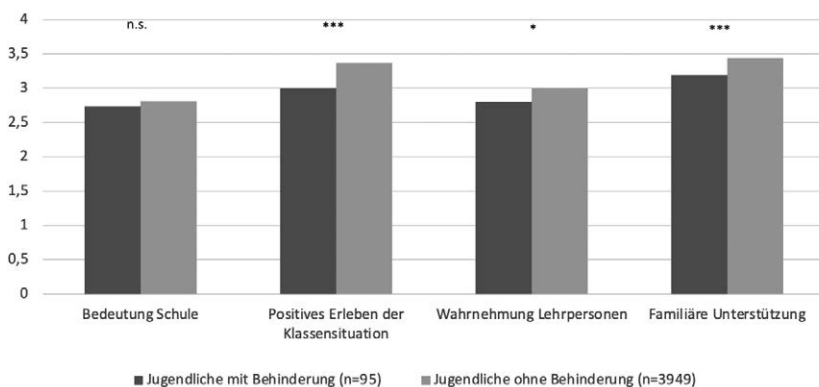


Abb. 1: Erleben schulischer Einflussfaktoren von Jugendlichen mit und ohne Behinderung (eigene Darstellung)

Interessant ist nun die Frage, von wem sich die Jugendlichen Hilfe erwarten, wenn sie in der Schule Unterstützung beim Lernen benötigen (vgl. Abb. 2). Hier zeigen sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Unterstützungspotenzials von Eltern ($p=.52$), Geschwistern ($p=.13$) und Freund*innen ($p=.31$). Ausgerechnet auf die Hilfe von Lehrpersonen ($p=.005$; $Cramers V=.04$) und Mitschüler*innen ($p<.001$; $Cramers V=.09$) setzen Jugendliche mit Behinderung aber weniger als Jugendliche ohne eine Behinderung. Die schulischen Ansprechpersonen werden von diesen Jugendlichen somit signifikant weniger als Hilfe erlebt.

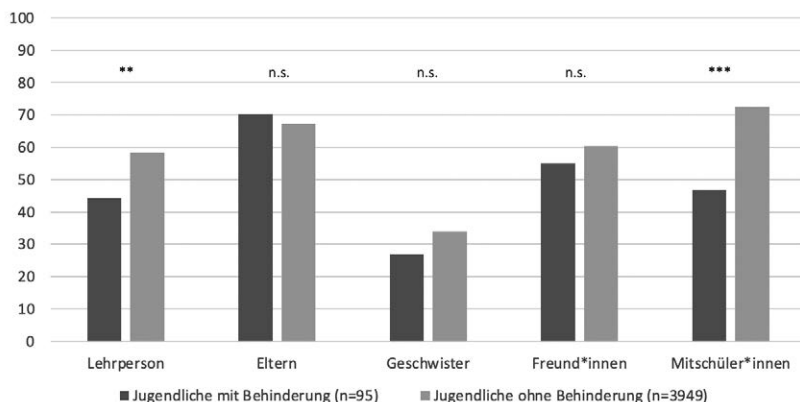


Abb. 2: „Von wem kannst du dir Hilfe erwarten, wenn du in der Schule ein Problem beim Lernen hast?“ nach Jugendlichen mit und ohne Behinderung (in %) (eigene Darstellung)

5 Fazit und Ausblick

Insgesamt zeigen die Daten, dass sich die Jugendlichen in der Euregio im Durchschnitt recht wohl fühlen. Schulische Faktoren stehen in engem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Jugendlichen und tragen zu etwa einem Drittel zu diesem bei. So ist das Wohlbefinden der Jugendlichen höher bewertet, je stärker sie der Schule Bedeutung und Sinnhaftigkeit beimessen, das Klassenklima positiv erleben, die Lehrpersonen als gerecht und hilfreich wahrnehmen sowie die Familie als Unterstützung nutzen. Jugendliche mit Behinderung können vom potenziellen Schutzfaktor „Schule“ mutmaßlich weniger profitieren als Jugendliche ohne Behinderung. Sie berichten, dass sie sich in ihrer Klasse weniger wohlfühlen und weniger Unterstützung erfahren. Insbesondere die schulischen Ansprechpersonen (Lehrpersonen und Mitschüler*innen) werden von ihnen deutlich seltener als Unterstützung wahrgenommen. Insgesamt können die schulischen Einflussfaktoren somit weniger als positive Schutzfaktoren fungieren.

Mit Blick auf das Eingangszitat stellt sich nun noch einmal die Frage: Ist Schule für Resilienz zuständig und geeignet? Die gewonnenen Ergebnisse zeigen auf, dass die Schule zumindest den Raum dafür bietet und in engem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Jugendlichen gesehen werden muss. Das bedeutet, dass Schule zugleich potenziell als Schutz-, aber eben auch als Risikofaktor auf das Wohlbefinden der Jugendlichen einwirken kann.

Aus diesen Ergebnissen Empfehlungen abzuleiten, erscheint insofern schwierig, als dass anhand der Daten immer nur ein Blick auf den Gesamtkontext geworfen werden kann. Konkrete Empfehlungen können hingegen immer nur für konkrete

Situationen ausgesprochen werden. Grundsätzlich machen die hier vorliegenden Daten aber noch einmal deutlich, dass das Schaffen einer guten Lernumgebung eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden der Jugendlichen spielt und dass gerade für Jugendliche mit einer Behinderung noch deutlicher Nachholbedarf bei den schulischen Unterstützungssystemen besteht.

Gute Lernumgebungen sind die Basis des protektiven Charakters schulischer Faktoren und ermöglichen, dass diese als potenzielle Schutzfaktoren auf das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen einwirken können und eben nicht Risiken und Belastungen der Schüler*innen produzieren oder verstärken. Eine gute Lernumgebung für *alle* Kinder und Jugendlichen zu schaffen, ist das grundsätzliche Ziel einer inklusiven Schulentwicklung. Ein verbreitetes und erprobtes Instrument der Schulentwicklung sind beispielsweise die Analysefragen des Index für Inklusion (Booth & Ainscow, 2019). So bietet sich hierbei z. B. der Bereich „Inklusive Kulturen schaffen“ für eine Auseinandersetzung mit allen im schulischen Kontext Beteiligten an. Beispielsweise: „Bitten sich die Schüler*innen gegenseitig um Hilfe?“ oder „Werden Kinder und Jugendliche dabei unterstützt zu verstehen, dass sie an manchen Tagen verletzt, deprimiert oder wütend sind?“. Auch die Beschäftigung mit den Fragen des Indikators A2.10 erhöhen möglicherweise das Bewusstsein für die Bedeutung schulischer Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden der Schüler*innen: „Die Schulgemeinschaft trägt zur Gesundheit und zum Wohlbefinden der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen bei.“

Grundsätzlich kann die Auseinandersetzung mit diesen Fragen selbstverständlich nur ein erster Anstoß sein, um sich der Verantwortung für den eigenen Beitrag zum Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen bewusst zu werden. Dies ist jedoch die Grundlage, um Veränderungen zu einer Schule anzustoßen und immer wieder neu zu initiieren, an der sich die Schüler*innen wirklich angenommen fühlen und die das Wohlbefinden der Jugendlichen insgesamt fördern und stärken kann.

Literatur

- Bengel, J., Meinders-Lücking, F. & Rottmann, N. (2009). *Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen – Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit*. BZgA.
- Booth, T. & Ainscow, M. (2019). *Index für Inklusion*. Beltz.
- Buchholz, T. (2011). Präventiver Kinderschutz durch Stärkung von Schutzfaktoren. Zur Resilienzförderung in Schulen. In J. Fischer, T. Buchholz & R. Merten (Hrsg.), *Kinderschutz in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Schule* (S. 319–340). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- EVTZ (2022). *Lebenswelten der Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino 2021*. EVTZ „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“.
- Fröhlich-Gildhoff, K. & Rennau-Böse, M. (2022). *Resilienz*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Janovsky, N. & Resinger, P. (Hrsg.). (2022). *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino*. Studienverlag.
- Kant-Schaps, M. (2013). Schule: Schutzfaktor und Übungsraum. In C. Steinebach & K. Gharabaghi (Hrsg.), *Resilienzförderung im Jugendalter*. Springer. 10.1007/978-3-642-33048-3_6

- Martin, A.J. & Marsh, H.W. (2006). Academic resilience and its psychological and educational correlates: a construct validity approach. *Psychology in the Schools*, 43(3), 267–281. <https://doi.org/10.1002/pits.20149>
- OECD & Vodafone Stiftung Deutschland (2018). *Erfolgsfaktor Resilienz*. Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH.
- Pisanu, F., Menapace, P., Koller, M. & Buzzi, C. (2022) Gesundheit und Wohlbefinden. Die Rolle der Schule und außerschulischer Aktivitäten. In N. Janovsky & P. Resinger (Hrsg.), *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino* (S. 137–154). Studienverlag.
- Wustmann, C. (2004). *Resilienz*. Cornelsen Verlag.

Autor*innen

Hoffmann, Mirjam, Prof. Dr.
ORCID 0009-0007-8912-2344
Freie Universität Berlin

Arbeitsschwerpunkte: Inklusive Pädagogik, Inklusion im Jugendalter,
Internationale Vergleiche inklusiver Bildung,
Inklusive Schulentwicklung
mirjam.hoffmann@fu-berlin.de

Janovsky, Nikolaus, Mag. Dr.
Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein
Arbeitsschwerpunkte: Jugendforschung, Werthaltungen,
Lehrer*innenbildung, systematische Theologie
Nikolaus.janovsky@kph-es.at